

kunft zu sein. Das gelte gleichermaßen für das Grundverständnis evangelischer Landeskirchen und die nachkonziliare Israeltheologie der katholischen Kirche (448). Wer dies im Auge behält hat Hoffnung, dass die ausgerechnet in einem „Paulus-Jahr“ aufgetretenen Irritationen im Verhältnis von Judentum und katholischer Kirche durch eine solide Theologie wieder überwunden und im Sinne Johannes Pauls II. einer von keinerlei Rückschlägen mehr gefährdeten Lösung zugeführt werden können. Das Römerbrief-Buch von Wengst, das auch die „antijüdischen Schatten protestantischer Paulusauslegung“ (14–68) ausführlich behandelt, zeigt diese Möglichkeit auf und formuliert dazu die nötigen Einsichten, Voraussetzungen und Verbindungen. Für alle an der heilsgeschichtlichen Israeltheologie des Paulus Interessierten ist das Werk eine unverzichtbare Lektüre.

Stefan Hartmann, Oberhaid

Berichte

Vatikan und Oberrabbinat – Erneuerung der Beziehungen

Entgegen einer Meldung vom 28.01.2009, dass die „offiziellen Beziehungen zwischen dem Oberrabbinat und dem Vatikan auf unbestimmte Zeit abgebrochen“ und ein „für den März vereinbartes Treffen in Rom mit der Kommission der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum“ abgesagt wurde (vgl. FrRu 16[2009]157), kam es am 12. März 2009 im Vatikan zu einer herzlichen Begegnung zwischen Papst Benedikt XVI. und einer Delegation des Oberrabbinats. Der Dialog zwischen dem Oberrabbinat und dem Vatikan ist eine Frucht des Besuchs von Papst Johannes Paul II. im Jahre 2000 in Israel. Seither haben regelmäßige Treffen in Israel und im Vatikan stattgefunden.¹ In seiner Ansprache betonte Papst Benedikt XVI.:

1) Vgl. Norbert J. Hofmann, *Vatikan und Oberrabbinat im Dialog*, FrRu 11(2004)186–193.

„In den letzten sieben Jahren ist nicht nur die Freundschaft zwischen der Kommission und dem Oberrabbinat gewachsen, sondern Sie hatten auch Gelegenheit, über wichtige Themen zu beraten, die für die jüdische und christliche Tradition gleichermaßen von Bedeutung sind. Weil wir ein reiches gemeinsames Erbe anerkennen, ist ein Dialog, der auf gegenseitiger Kenntnis und Achtung beruht, notwendig und möglich, wie es *Nostra aetate* (Nr. 4) empfiehlt.

Papst Benedikt XVI. und She'ar Yashuv Cohen*, Oberrabbiner von Haifa, am 12. März 2009.

* Vgl. die Ansprache von Rabbiner Cohen vor der Bischofssynode am 6. Okt. 2008, FrRu 16(2009)105–110.



Im Rahmen der Zusammenarbeit sind Ihnen immer mehr die gemeinsamen Werte bewusst geworden, die die Grundlage unserer jeweiligen religiösen Traditionen bilden und die Sie bei Ihren Treffen untersucht haben, die hier in Rom oder in Jerusalem abgehalten wurden. Sie haben über die Heiligkeit des Lebens nachgedacht, über die Werte der Familie, über soziale Gerechtigkeit und ethisches Verhalten, die Bedeutung des in den Heiligen Schriften festgehaltenen Wortes Gottes für Gesellschaft und Erziehung, die Beziehung zwischen der religiösen und der zivilen Autorität und die Religions- und Gewissensfreiheit. In den gemeinsamen Erklärungen im Anschluss an jedes Treffen wurden die Sichtweisen, die in unseren jeweiligen religiösen Überzeugungen wurzeln, betont und zugleich Verständnisunterschiede eingeräumt. Die Kirche anerkennt, dass die Anfänge ihres Glaubens im geschichtlichen Eingreifen Gottes in das Leben des jüdischen Volkes zu finden sind und dass unsere einzigartige Beziehung hier ihre Grundlage hat. Das jüdische Volk, welches das auserwählte Volk ist, übermittelt der ganzen Menschheitsfamilie die Kenntnis und Treue zum einzigen, einen und wahren Gott. Die Christen anerkennen gern, dass ihre eigenen Wurzeln in derselben Selbstoffenbarung Gottes zu finden sind, aus der sich auch die religiöse Erfahrung des jüdischen Volkes nährt.

Wie Sie wissen, bereite ich mich darauf vor, als Pilger das Heilige Land zu besuchen. Ich habe die Absicht, besonders um die wertvolle Gabe der Einheit und des Friedens zu beten, sowohl für die Region als auch für die Menschheitsfamilie weltweit. Psalm 125 erinnert daran, dass Gott sein Volk beschützt: ‚Wie Berge Jerusalem rings umgeben, so ist der Herr um sein Volk, von nun an auf ewig.‘ Möge mein Besuch auch dazu beitragen, den Dialog der Kirche mit dem jüdischen Volk zu vertiefen, sodass Juden und Christen und auch Moslems im Heiligen Land in Frieden und Harmonie leben können.

Ich danke Ihnen für Ihren Besuch und bekräftige erneut meinen persönlichen Einsatz für die Förderung einer Sichtweise, wie sie die Erklärung *Nostrae aetate* des Zweiten Vatikanischen Konzils den kommenden Generationen aufgezeigt hat.“

(Orig. engl. in O. R. 13.03.2009, dt. in O. R. 20.03.2009)

Viertes Treffen von Rabbinern und Kirchenvertretern

Im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit fand am 2. März 2009 in Hamburg das vierte Treffen von Rabbinern der Allgemeinen sowie der Orthodoxen Rabbinerkonferenz mit Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland statt. Geplant und vorbereitet wurde das Treffen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Koordinierungsrat, der diese regelmäßigen Begegnungen initiiert hatte. Folgend die abschließende Pressemitteilung:

Anlässlich der in den letzten Wochen geführten Diskussion um den Umgang der römisch-katholischen Kirche mit der Pius-Bruderschaft wird gemeinsam festgehalten, dass die Ereignisse und Irritationen das gewachsene Vertrauensverhältnis der Christen und Juden in Deutschland zwar belastet, aber nicht nachhaltig stören konnten. Die kritischen Punkte sind in großer Offenheit und mit hoher Authentizität angesprochen worden, sodass neues Zutrauen zueinander für den gemeinsam zu gestaltenden Weg in die Zukunft gewonnen wurde.

Dies ist nicht zuletzt an der Tatsache abzulesen, dass der seit einigen Jahren gemeinsam geführte theologische Austausch intensiv fortgeführt wird. Darüber hinaus wurde von jüdischer und evangelischer Seite dankbar wahrgenommen, dass alle Verantwortlichen in der katholischen Kirche keinen Zweifel an der bleibenden Bedeutung des Konzilsdokuments „Nostra aetate“ als Basis für das Verhältnis zum Judentum und zu den anderen Religionen gelassen haben.

Die Fähigkeit, offen Vorwürfe ausräumen und Unterschiede formulieren zu können, stellt die Basis für ein positives Wirken in die Gesellschaft hinein dar. Hierdurch konnte das Thema des Gespräches authentisch praktiziert werden: Glauben tradieren durch glaubhaftes Auftreten. Gemeinsam haben die Vertreterinnen und Vertreter darum betont, dass Erziehung und Bildung für die Zukunft des christlichen und jüdischen Lebens in Deutschland hohe Bedeutung genießen.

Angesichts der hohen Bedeutung, die der Schule für religiöse Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen zukommt, haben die Deutsche Bischofskonferenz, die Evangelische Kirche in Deutschland und die Allgemeine und Orthodoxe Rabbinerkonferenz vereinbart, gemeinsam dafür einzutreten, dass der von der jeweiligen Kirche oder Religionsgemeinschaft mitverantwortete Religionsunterricht in der Schule, wie er im Grundgesetz Art. 7 Abs. 3 garantiert ist, auch zukünftig erhalten bleibt und staatlicherseits gestützt wird.

Der konfessionelle Religionsunterricht verbindet die Einführung in eine konkrete religiöse Überlieferung mit der Erziehung zu Toleranz und Dialogbereitschaft gegenüber den Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen. Die im Religionsunterricht verwandten Materialien sollen die jeweils andere Religion sachlich richtig darstellen, und zwar so, dass Juden bzw. Christen ihre Religion in dieser Darstellung wieder erkennen können. Im Rahmen der schulischen Bildungsangebote soll die Begegnung von Christen und Juden gefördert werden.

Ein wichtiges Ziel schulischer Bildung in allen Fächern bleibt weiterhin die Bekämpfung von Antijudaismus, Antisemitismus und Antizionismus.

Hamburg, 2. März 2009

(Quelle: www.deutscher-koordinierungsrat.de)

Grußbotschaft zum persischen Neujahrsfest

Israels Ministerpräsident Shimon Peres hat dem iranischen Volk anlässlich des persischen Neujahrsfestes am 21. März 2009 eine Grußbotschaft übermittelt. Sie wurde vom Farsi-Sender von Kol Israel im Iran ausgestrahlt und erreichte eine breite Zuhörerschaft.

Liebe Bürger des Iran!

IRANIAN-EH AZIZ, RUZ-EH NOV VANORUZE BASTANT BEH SHOMA KHOS BAD.

Mit großer Freude möchte ich Ihnen zu Ihrem Feiertag Nowruz ein Fest der Erneuerung wünschen, das Freude und Hoffnung bringt für einen neuen Tag, für bessere Tage und für ein neues und gesegnetes Jahr. Was für eine Freude es doch ist, dieser Ihr historischer Feiertag, den Sie seit Generationen feierlich begehen.

Das israelische Volk hat erhabene Erinnerungen an die Zeit, zu der der Iran auf einer Vielfalt von Bereichen florierte und die Welt neben anderen Dingen mit der Freiheitsurkunde des Kyros bereicherte und dem jüdischen Volk unser Recht auf Rückkehr in unser Land aus dem babylonischen Exil verschaffte, um den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Dem Iran und seinem Volk kommt insofern ein besonderer Platz in unserem historischen Erbe zu. Auch in der Neuzeit hat unser Verhältnis zum iranischen Volk gute Zeiten erlebt. Wir haben unsere Erfahrung in Landwirtschaft und Industrie, bei der wissenschaftlichen und medizinischen Entwicklung geteilt und die bestmöglichen Beziehungen gepflegt.

Zu unserem großen Kummer haben die Beziehungen zwischen unseren Ländern ihren Tiefpunkt erreicht. Dies rührt von den Führern Ihres Landes her, die davon getrieben sind, in jeder möglichen Art und Weise gegen den Staat Israel und seine Bevölkerung vorzugehen, und uns sogar mit ihrer Absicht, uns zu vernichten, drohen. Ich frage mich, wie ein edles Volk wie Sie in solch einem blinden Hass gefangen sein kann, wie Sie einen Führer wählen, der die Menschen verhöhnt, die von den Nazis ermordet wurden, und der ein anderes Land vernichten und töten will. Sie glauben an Gott, und wir glauben an Gott, aber an einen Gott des Lebens und des Respekts, nicht an einen Gott des Todes und des Hasses. Ich bin mir sicher, dass der Tag nicht

fern ist, an dem wir zu guten nachbarschaftlichen Beziehungen zurückkehren werden und es wieder fruchtbare Zusammenarbeit zwischen uns geben wird, in jedem Bereich, zum Wohle unserer Völker unserer gemeinsamen Zukunft. Zu dieser Zeit, da das gegenwärtige Regime im Iran zur Zerstörung Israels aufruft, rufen wir dazu auf, dass der Iran prosperiert. Wir erinnern uns an *Kyros den Großen*, der in der Bibel als Befreiungskönig bezeichnet wird, und wir erinnern uns daran, dass unser Volk für viele Generationen im Iran gelebt und zum Aufbau des Landes, zu seinem Wohlergehen und zu seiner Kultur beigetragen hat. Wir sind sicher und hoffnungsfroh, dass die Finsternis und das Böse zum Wohle der ganzen Menschheit aus der Welt verschwinden werden.

Anlässlich des neuen Jahres wende ich mich im Namen des alten jüdischen Volks an das edle iranische Volk und wünsche, dass es seinen rechtmäßigen Platz unter den aufgeklärten Nationen der Welt wieder zurückfordern wird. Es wird respektiert und nicht gehasst werden, und wie in der Vergangenheit wird es – so bin ich sicher – in der Zukunft große kulturelle Beiträge leisten. Ich schließe mit dem traditionellen Segensspruch: *NORUZ ZETAN PIRUZ HAR RUZETAN NORUZ BAD*.

(Quelle: Newsletter der Botschaft des Staates Israel, 23.03.2009)

Dessauer Moses-Mendelssohn-Stiftung neu begründet

In Dessau-Roßlau wurde am 4. Februar 2009 die *Dessauer Moses-Mendelssohn-Stiftung* wieder begründet. Bereits 1929 war – zum 200. Geburtstag des Philosophen *Moses Mendelssohn* (1729–1786) – in seiner Geburtsstadt Dessau durch die Stiftung der Bankhäuser Mendelssohn & Co. Berlin und Amsterdam von 250 000 Reichsmark (RM) eine in Vorstand und Kuratorium hochrangig besetzte Stiftung gegründet worden. Namentlich der Privatbankier *Franz von Mendelssohn* aus Berlin hat sich hier verdient gemacht. Zu den 22 Mitgliedern des Kuratoriums zählten u. a. *Adolf Harnack* (nach dessen Tod 1930 *Max Planck*), *Eduard Spranger*, *Walter Gropius*, *Hugo Junkers*, *Bruno Heck*, *Albert Einstein*, *Max Liebermann*, Landesrabbiner *Isidor Walter* und *Arnold Zweig*. Bereits 1930 wurde eine Preisausgabe über „*Die Aufklärungsphilosophie im geistigen Leben Berlins*“ ausge-

schrieben und mit 5000 RM dotiert. Durch Krieg und folgende Inflation ging das Vermögen der Stiftung verloren. Die nur noch de jure bestehende Stiftung stellte 1950 durch Beschluss des Stadtrates die Arbeit ein. Politisch war die Stiftung in der DDR nicht gewollt. Hugo Junkers wurde 1933 faktisch von den Nazis enteignet und aus Dessau vertrieben. Er starb 1935 an seinem 76. Geburtstag in München. Das Kundengeschäft der Mendelssohn-Bank wurde 1938 nach jahrelangem Druck der NS-Regierung unter Federführung von Hermann Josef Abs in die Deutsche Bank übernommen. Die nichtarischen Mitarbeiter mussten die Bank verlassen, viele flohen ins Ausland.

Anlässlich des 150. Geburtstages von *Hugo Junkers* (03.02.1859–03.02.1935) gab sein Enkel *Bernd Junkers* mittels einer Gründungseinlage von 20 000 Euro die Basis für die Wiederbegründung der 1929 gegründeten Stiftung. Der Zweck der neuen – wie der alten – Stiftung ist die Förderung von geisteswissenschaftlichen Leistungen durch Auszeichnungen, Förderprojekte und Publikationen sowie durch Debatten zwischen Geisteswissenschaften, Wirtschaft, Politik und Kunst. Wenn die Stiftung wie geplant anerkannt wird, könnte sie schon 2010 ihre inhaltliche Arbeit aufnehmen und einen ersten Preis ausloben. Dabei hat sich die Stiftung ein hohes Ziel gesetzt. Um den hohen Idealen der alten Stiftung nachzueifern, wollen heute der Gründungsvorstand unter Vorsitz von Oberbürgermeister *Klemens Koschig* und das Kuratorium unter Vorsitz von *Bernd Junkers* vor allem weiteres Kapital und namhafte Wissenschaftler für die Stiftung einwerben. Dem wissenschaftlichen Beirat soll *Eva Holland-Engel* vorstehen. Von Dessau-Roßlau und der neu begründeten *Moses-Mendelssohn-Stiftung* soll wieder der Ruf an die Geistesgrößen in der Welt und an den Nachwuchs zum interdisziplinären Forschen ausgehen. Dass dabei auch des großen Dessauers Hugo Junkers gedacht wird, lässt die Intentionen der damaligen Gründer anklingen. Auch sie hatten als Wirtschaftskapitäne sich der Förderung der Geisteswissenschaften verschrieben. So ist der Stiftung ein blühendes Leben zu wünschen und eine erfolgreiche Arbeit, genügend Kapital und Geistesgrößen, die mit ihrem Werk und ihrer Reputation den Anliegen Moses Mendelssohns wieder mehr Geltung in der Welt verschaffen: Dem friedlichen Zusammenleben und gegenseitigen Befruchten in der Welt.

Stefan Giese-Rehm, Dessau-Roßlau

Moses-Mendelssohn-Gesellschaft e. V., Mittelring 38, 06849 Dessau-Roßlau, Tel. 0340/8501199, E-Mail: mendelssohn@datel-dessau.de; Web: www.mendelssohn-dessau.de